

Numerus clausus und Wartesemester: Gerechte Auswahl oder verlorenes Potenzial?

B2.2 - BILDUNGSWEGE, CHANCEN UND AUSWAHLVERFAHREN

Wortschatz zum Text

Deutsch	Englisch / Erklärung
der Numerus clausus	restricted admission / grade-based admission limit
das Wartesemester	waiting semester
das Auswahlverfahren	selection procedure
die Durchschnittsnote	grade point average
die Studienplatzvergabe	allocation of study places
die Zulassung	admission
die Ablehnung	rejection
die Warteliste	waiting list
die Eignung	suitability
die Motivation	motivation
die Chancengleichheit	equal opportunity
die soziale Herkunft	social background
der Bildungsweg	educational path
das Potenzial	potential
die Leistungsbewertung	performance assessment
die Übergangsphase	transition phase
die Benachteiligung	disadvantage
der Lebenslauf	CV / life path
die Voraussetzung	requirement
das Auswahlgespräch	selection interview

Deutsch	Englisch / Erklärung
der Eignungstest	aptitude test
die Berufserfahrung	professional experience
die Belastbarkeit	resilience
die Gerechtigkeit	justice / fairness
zugelassen werden	to be admitted
abgelehnt werden	to be rejected
berücksichtigen	to take into account
nachweisen	to prove
verzerren	to distort
aussagekräftig	meaningful / informative

Meine zusätzlichen Wörter / Notizen:

Numerus clausus und Wartesemester: Gerechte Auswahl oder verlorenes Potenzial?

B2.2 - BILDUNGSWEGE, CHANCEN UND AUSWAHLVERFAHREN

Als Jana ihr Abiturzeugnis in der Hand hielt, war sie zunächst stolz. Sie hatte sich über Jahre angestrengt, nebenbei ihre jüngeren Geschwister betreut und trotzdem eine gute Durchschnittsnote erreicht. Ihr Wunsch war es, Psychologie zu studieren. Doch schon bei der Recherche merkte sie, dass eine gute Note nicht automatisch ausreichte. An vielen Universitäten lag der Numerus clausus so hoch, dass selbst Bewerberinnen mit sehr guten Zeugnissen keinen sicheren Studienplatz bekamen. Plötzlich wurde aus einem persönlichen Berufswunsch ein kompliziertes Auswahlverfahren.

Jana bewarb sich an mehreren Hochschulen und erhielt zunächst nur Absagen. Auf einer Liste stand sie weit hinten. Früher hätte sie vielleicht Wartesemester sammeln können, also einige Semester warten und dadurch ihre Chancen verbessern. In ihrem Umfeld erzählten ältere Bekannte, dass sie so doch noch zu ihrem Wunschstudium gekommen seien. Für Jana klang das zuerst fair: Wer wirklich motiviert ist, wartet eben. Doch je länger sie darüber nachdachte, desto unsicherer wurde sie. Warten bedeutet nicht für alle dasselbe. Manche können ein freiwilliges Jahr machen, reisen, Praktika absolvieren oder zu Hause wohnen bleiben. Andere müssen sofort Geld verdienen, Miete zahlen oder Angehörige unterstützen.

Die Debatte über Numerus clausus und Wartesemester berührt deshalb mehr als die Frage, wer die besten Schulnoten hat. Befürworter eines strengen Notensystems argumentieren, dass Studienplätze begrenzt sind und ein transparentes Kriterium gebraucht wird. Die Durchschnittsnote sei vergleichbar, dokumentiert und weniger manipulierbar als persönliche Empfehlungen. Wer jahrelang gute Leistungen gezeigt habe, solle dafür belohnt werden. Gerade bei beliebten Fächern müsse es klare Regeln geben, sonst würden Auswahlentscheidungen noch intransparenter.

Kritiker sehen das anders. Sie weisen darauf hin, dass Schulnoten nicht nur individuelle Leistung abbilden, sondern auch soziale Voraussetzungen. Wer in einer ruhigen Wohnung lernen kann, Nachhilfe bekommt oder Eltern hat, die das Bildungssystem kennen, startet oft mit Vorteilen. Außerdem sagt eine Durchschnittsnote nur begrenzt etwas über Empathie, Belastbarkeit, Kommunikationsfähigkeit oder langfristige Motivation aus. Gerade in Fächern wie Medizin, Psychologie oder Lehramt sind solche Eigenschaften wichtig, aber schwer in einer Zahl sichtbar zu machen.

Auch Wartesemester sind umstritten. Einerseits konnten sie Menschen eine zweite Chance geben, deren Abiturnote nicht perfekt war. Andererseits führten lange Wartezeiten dazu, dass junge Menschen jahrelang in einer Zwischenphase blieben. Manche verloren den Anschluss an akademisches Lernen, andere begannen Ausbildungen, die sie innerlich nur als Übergang betrachteten. Für die Gesellschaft kann dadurch Potenzial verloren gehen: Menschen, die geeignet und motiviert wären, werden nicht gefördert, sondern verwaltet.

Jana entschied sich nach den Absagen für ein Praktikum in einer Beratungsstelle. Dort lernte sie, mit Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu sprechen, Anträge vorzubereiten und Gespräche zu dokumentieren. Diese Erfahrung bestätigte ihren Studienwunsch. Gleichzeitig fragte sie sich, warum solche praktischen Erfahrungen im Auswahlverfahren nur eine geringe Rolle spielten. Wenn ein Studium auf einen Beruf mit Menschen vorbereitet, müsste nicht auch geprüft werden, ob Bewerberinnen bereits Verantwortung übernommen haben?

Einige Hochschulen versuchen inzwischen, mehrere Kriterien zu kombinieren: Abiturnote, Eignungstest, Auswahlgespräch, Berufserfahrung oder Motivationsschreiben. Das klingt gerechter, ist aber nicht automatisch problemlos. Tests können trainiert werden, Gespräche hängen von Auftreten und Sprache ab, Motivationsschreiben lassen sich professionell überarbeiten. Je komplexer ein Auswahlverfahren wird, desto größer ist die Gefahr, dass wiederum diejenigen profitieren, die Geld, Beratung und Selbstsicherheit mitbringen.

Am Ende bleibt ein schwieriger Konflikt. Ein gerechtes Verfahren muss transparent, überprüfbar und praktikabel sein. Gleichzeitig darf es Menschen nicht auf eine einzige Zahl reduzieren. Jana bekam im zweiten Bewerbungsdurchgang schließlich einen Studienplatz über ein kombiniertes Verfahren. Ihre Note war weiterhin wichtig, aber auch ihr Testergebnis und ihr Praktikum wurden berücksichtigt. Sie empfand das als fairer, aber nicht perfekt.

Der Text zeigt, dass Numerus clausus und Wartesemester keine rein technischen Regeln sind. Sie entscheiden darüber, welche Bildungswege offenbleiben und welche Talente möglicherweise verloren gehen. Absolute Gerechtigkeit wird es bei knappen Studienplätzen kaum geben. Aber ein gutes Auswahlverfahren sollte zumindest anerkennen, dass Leistung, Motivation, soziale Herkunft und praktische Eignung nicht immer in dieselbe Richtung zeigen.



Fragen zum Text

1. Warum war Jana trotz guter Durchschnittsnote nicht sicher, einen Studienplatz zu bekommen?

2. Warum klang das Prinzip der Wartesemester für Jana zunächst fair?

3. Warum ist Warten laut Text nicht für alle gleich?

4. Welches Argument nennen Befürworter eines strengen Notensystems?

5. Warum kritisieren andere die starke Orientierung an Schulnoten?

6. Welche Eigenschaften werden im Text als schwer messbar genannt?

7. Warum können lange Wartesemester problematisch sein?

8. Was lernte Jana in der Beratungsstelle?

9. Warum fand Jana praktische Erfahrungen für das Auswahlverfahren relevant?

10. Warum sind kombinierte Auswahlverfahren nicht automatisch gerecht?

11. Wie bekam Jana schließlich einen Studienplatz?

12. Welche zentrale Aussage macht der Text?

Multiple Choice

1. Warum erhielt Jana zunächst Absagen?

- ☐ A) Weil sie kein Abitur hatte.
- ☐ B) Weil ihre Durchschnittsnote für Psychologie trotz guter Leistung nicht sicher ausreichte.
- ☐ C) Weil sie sich nur an einer Hochschule bewarb.
- ☐ D) Weil sie kein Motivationsschreiben schreiben wollte.

2. Was ist ein Problem von Wartesemestern?

- ☐ A) Sie garantieren sofort einen Studienplatz.
- ☐ B) Sie bedeuten für alle Bewerberinnen dieselbe Lebenssituation.
- ☐ C) Sie können Menschen lange in einer unsicheren Übergangsphase halten.
- ☐ D) Sie ersetzen jede Form der Bewerbung.

3. Warum gilt die Durchschnittsnote für manche als sinnvolles Kriterium?

- ☐ A) Sie ist dokumentiert und vergleichbar.
- ☐ B) Sie misst automatisch Empathie.
- ☐ C) Sie verhindert jede soziale Ungleichheit.
- ☐ D) Sie macht Auswahlgespräche überflüssig.

4. Was sagt der Text über Schulnoten?

- ☐ A) Sie zeigen nur Motivation.
- ☐ B) Sie sind völlig zufällig.
- ☐ C) Sie können auch soziale Voraussetzungen widerspiegeln.
- ☐ D) Sie spielen bei Auswahlverfahren nie eine Rolle.

5. Warum können kombinierte Auswahlverfahren problematisch sein?

- ☐ A) Weil sie nie mehrere Kriterien nutzen.
- ☐ B) Weil auch Tests, Gespräche und Schreiben soziale Vorteile verstärken können.
- ☐ C) Weil sie grundsätzlich ohne Regeln ablaufen.
- ☐ D) Weil sie keine Bewerberinnen zulassen.

6. Was bestätigte Jana in ihrem Studienwunsch?

- ☐ A) Ein Praktikum in einer Beratungsstelle.
- ☐ B) Eine Reise ohne beruflichen Bezug.
- ☐ C) Ein abgebrochener Sprachkurs.
- ☐ D) Eine zufällige Empfehlung im Internet.

7. Welche Aussage passt am besten zum Text?

- ☐ A) Die Abiturnote sollte allein über alle Studienplätze entscheiden.
- ☐ B) Wartesemester lösen das Problem sozialer Ungleichheit vollständig.
- ☐ C) Auswahlverfahren sollten mehrere Formen von Eignung berücksichtigen.
- ☐ D) Praktische Erfahrung ist für jedes Studium wertlos.

8. Was bleibt laut Text schwierig?

- ☐ A) Absolute Gerechtigkeit bei knappen Studienplätzen zu erreichen.
- ☐ B) Studienplätze vollständig abzuschaffen.
- ☐ C) Alle Bewerbungen geheim zu halten.
- ☐ D) Motivation mathematisch exakt zu messen.

Ordne zu

A	B
Jana war trotz guter Note unsicher	weil der Numerus clausus in ihrem Wunschfach sehr hoch war.
Wartesemester wirkten zunächst gerecht	weil sie motivierten Bewerbern eine zweite Chance geben konnten.
Warten bedeutet nicht für alle dasselbe	weil finanzielle und familiäre Bedingungen sehr unterschiedlich sind.
Befürworter der Durchschnittsnote betonen	dass sie transparent, dokumentiert und vergleichbar ist.
Kritiker des Notensystems weisen darauf hin	dass Schulnoten auch soziale Voraussetzungen widerspiegeln.
Bestimmte berufliche Eigenschaften bleiben unsichtbar	wenn nur die Abiturnote betrachtet wird.
Lange Wartezeiten können problematisch sein	weil junge Menschen in Übergangsphasen festgehalten werden.
Janas Praktikum zeigte ihr	dass praktische Verantwortung ihren Studienwunsch bestätigte.
Praktische Erfahrung könnte relevant sein	weil sie Eignung für Arbeit mit Menschen sichtbar machen kann.
Kombinierte Verfahren klingen gerechter	können aber neue Formen von Ungleichheit erzeugen.
Auswahlgespräche hängen nicht nur von Motivation ab	sondern auch von Sprache, Auftreten und Selbstsicherheit.
Motivationsschreiben sind nicht neutral	weil sie professionell überarbeitet werden können.
Jana empfand ihr späteres Verfahren als fairer	weil mehrere Kriterien berücksichtigt wurden.
Der Text zeigt	dass Auswahl über Bildungswege und verlorenes Potenzial entscheidet.

Bringe in die richtige Reihenfolge

Nr.	Satz / Ereignis	Reihenfolge
1.	Jana erkennt, dass kombinierte Auswahlverfahren fairer wirken, aber ebenfalls Probleme haben.	
2.	Jana erhält trotz guter Note zunächst Absagen.	
3.	Der Text zeigt, dass Auswahlverfahren nicht nur technische Regeln sind.	
4.	Jana macht ein Praktikum in einer Beratungsstelle.	
5.	Befürworter verteidigen die Durchschnittsnote als transparentes Kriterium.	
6.	Jana möchte nach dem Abitur Psychologie studieren.	
7.	Kritiker betonen, dass Noten soziale Voraussetzungen nicht vollständig ausblenden.	
8.	Jana bekommt später über ein kombiniertes Verfahren einen Studienplatz.	
9.	Wartesemester erscheinen Jana zunächst als zweite Chance.	
10.	Der Text beschreibt, dass Warten für Bewerberinnen sehr unterschiedliche Folgen haben kann.	
11.	Jana fragt sich, warum praktische Erfahrung nur begrenzt berücksichtigt wird.	
12.	Lange Übergangsphasen können dazu führen, dass Potenzial verloren geht.	



Finde den Fehler im Inhalt

1. Jana bekam wegen ihrer guten Note sofort sicher einen Psychologie-Studienplatz.

2. Wartesemester bedeuten für alle Bewerberinnen dieselbe Belastung.

3. Befürworter der Durchschnittsnote halten sie für völlig bedeutungslos.

4. Der Text sagt, Schulnoten messen automatisch Empathie und Kommunikationsfähigkeit.

5. Janas Praktikum brachte sie von ihrem Studienwunsch ab.

6. Kombinierte Auswahlverfahren sind laut Text automatisch vollkommen gerecht.

7. Jana bekam ihren späteren Studienplatz nur durch Zufall ohne Verfahren.

8. Der Text stellt Auswahlverfahren als rein technische Frage ohne soziale Folgen dar.



180-220 Wörter

Nimm Stellung zu der Frage, ob der Numerus clausus ein gerechtes Auswahlverfahren für beliebte Studiengänge ist. Diskutiere Vorteile klarer Notenkriterien, mögliche Benachteiligungen und Alternativen wie Tests, Gespräche oder praktische Erfahrungen.

Lösungen

Fragen zum Text

1. Weil der Numerus clausus in Psychologie an vielen Universitäten sehr hoch war und selbst sehr gute Noten keine sichere Zulassung garantierten.
2. Es klang fair, weil motivierte Bewerberinnen und Bewerber durch Warten eine zweite Chance bekommen konnten.
3. Manche können Praktika machen oder zu Hause wohnen, während andere sofort Geld verdienen, Miete zahlen oder Angehörige unterstützen müssen.
4. Sie argumentieren, dass die Durchschnittsnote transparent, dokumentiert und vergleichbar ist.
5. Sie kritisieren, dass Noten auch soziale Voraussetzungen widerspiegeln und nicht alle wichtigen Eigenschaften sichtbar machen.
6. Genannt werden Empathie, Belastbarkeit, Kommunikationsfähigkeit und langfristige Motivation.
7. Sie können dazu führen, dass junge Menschen jahrelang in einer unsicheren Übergangsphase bleiben und Potenzial verloren geht.
8. Sie lernte, mit Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu sprechen, Anträge vorzubereiten und Gespräche zu dokumentieren.
9. Weil solche Erfahrungen zeigen können, ob jemand Verantwortung übernehmen und mit Menschen arbeiten kann.
10. Tests, Gespräche und Motivationsschreiben können ebenfalls von Geld, Training, Sprache und Selbstsicherheit beeinflusst werden.
11. Sie bekam ihn über ein kombiniertes Verfahren, in dem Note, Testergebnis und Praktikum berücksichtigt wurden.
12. Der Text zeigt, dass Auswahlverfahren transparent sein müssen, aber Menschen nicht nur auf eine einzige Note reduzieren sollten.

Multiple Choice

1. B) Weil ihre Durchschnittsnote für Psychologie trotz guter Leistung nicht sicher ausreichte.
2. C) Sie können Menschen lange in einer unsicheren Übergangsphase halten.
3. A) Sie ist dokumentiert und vergleichbar.
4. C) Sie können auch soziale Voraussetzungen widerspiegeln.
5. B) Weil auch Tests, Gespräche und Schreiben soziale Vorteile verstärken können.
6. A) Ein Praktikum in einer Beratungsstelle.
7. C) Auswahlverfahren sollten mehrere Formen von Eignung berücksichtigen.
8. A) Absolute Gerechtigkeit bei knappen Studienplätzen zu erreichen.

Zuordnung

1. 1. Jana war trotz guter Note unsicher — weil der Numerus clausus in ihrem Wunschfach sehr hoch war.

Lösungen

Zuordnung (Fortsetzung)

2. 2. Wartesemester wirkten zunächst gerecht — weil sie motivierten Bewerbern eine zweite Chance geben konnten.
3. 3. Warten bedeutet nicht für alle dasselbe — weil finanzielle und familiäre Bedingungen sehr unterschiedlich sind.
4. 4. Befürworter der Durchschnittsnote betonen — dass sie transparent, dokumentiert und vergleichbar ist.
5. 5. Kritiker des Notensystems weisen darauf hin — dass Schulnoten auch soziale Voraussetzungen widerspiegeln.
6. 6. Bestimmte berufliche Eigenschaften bleiben unsichtbar — wenn nur die Abiturnote betrachtet wird.
7. 7. Lange Wartezeiten können problematisch sein — weil junge Menschen in Übergangsphasen festgehalten werden.
8. 8. Janas Praktikum zeigte ihr — dass praktische Verantwortung ihren Studienwunsch bestätigte.
9. 9. Praktische Erfahrung könnte relevant sein — weil sie Eignung für Arbeit mit Menschen sichtbar machen kann.
10. 10. Kombinierte Verfahren klingen gerechter — können aber neue Formen von Ungleichheit erzeugen.
11. 11. Auswahlgespräche hängen nicht nur von Motivation ab — sondern auch von Sprache, Auftreten und Selbstsicherheit.
12. 12. Motivationsschreiben sind nicht neutral — weil sie professionell überarbeitet werden können.
13. 13. Jana empfand ihr späteres Verfahren als fairer — weil mehrere Kriterien berücksichtigt wurden.
14. 14. Der Text zeigt — dass Auswahl über Bildungswege und verlorenes Potenzial entscheidet.

Reihenfolge

1. 1. Jana möchte nach dem Abitur Psychologie studieren.
2. 2. Jana erhält trotz guter Note zunächst Absagen.
3. 3. Wartesemester erscheinen Jana zunächst als zweite Chance.
4. 4. Der Text beschreibt, dass Warten für Bewerberinnen sehr unterschiedliche Folgen haben kann.
5. 5. Befürworter verteidigen die Durchschnittsnote als transparentes Kriterium.
6. 6. Kritiker betonen, dass Noten soziale Voraussetzungen nicht vollständig ausblenden.
7. 7. Lange Übergangsphasen können dazu führen, dass Potenzial verloren geht.
8. 8. Jana macht ein Praktikum in einer Beratungsstelle.
9. 9. Jana fragt sich, warum praktische Erfahrung nur begrenzt berücksichtigt wird.
10. 10. Jana erkennt, dass kombinierte Auswahlverfahren fairer wirken, aber ebenfalls Probleme haben.
11. 11. Jana bekommt später über ein kombiniertes Verfahren einen Studienplatz.

Lösungen

Reihenfolge (Fortsetzung)

12. 12. Der Text zeigt, dass Auswahlverfahren nicht nur technische Regeln sind.

Fehler finden

1. Jana erhielt trotz guter Note zunächst Absagen, weil der Numerus clausus sehr hoch war.
2. Wartesemester wirken je nach finanzieller und familiärer Situation sehr unterschiedlich.
3. Befürworter halten sie für transparent, vergleichbar und dokumentiert.
4. Der Text sagt, dass solche Eigenschaften durch Noten nur begrenzt sichtbar werden.
5. Das Praktikum bestätigte ihren Wunsch, Psychologie zu studieren.
6. Sie können gerechter wirken, aber neue Ungleichheiten durch Training, Sprache oder Beratung erzeugen.
7. Sie bekam ihn über ein kombiniertes Verfahren mit Note, Testergebnis und Praktikum.
8. Der Text zeigt, dass Auswahlverfahren Bildungswege, Chancen und Potenzial beeinflussen.